

23 Fragen an den Graffiti-Maler Julian Vogel

„Kritik bringt Künstler immer weiter“



Ein Graffiti von Julian Vogel schmückt eine Hauswand in Schoppershof. Interessant ist, wie die Kante durch die Rundung der Farben aufgelöst wurde.

Fotos: Vogel



Julian Vogel, hier vor seinem neuesten Werk, wurde 1980 geboren. Im Alter von 16 Jahren begann er mit nächtlichen Mal- respektive Sprayaktionen. Bald fiel er auf und erhielt erste Aufträge. Aus dem Hobby wurde ein Beruf – mehr als das, ein Lebensinhalt. Julian Vogel ist

NZ: Wann haben Sie zum ersten Mal gespürt, dass Sie ein Künstler sind?

Julian Vogel: Gespürt hab ich es nie, bis heute nicht. Aber als ich den Inhalt meiner Windel auf der Wand verteilt habe, war das eventuell ein Anfang, mich zu fühlen wie Joseph Beuys.

NZ: Auch Genies haben Hunger: Was haben Sie gestern zu Mittag gegessen?

Vogel: Spaghetti mit Zucchini-Creme und Panna Cotta mit heißen Kirschen, das Ganze mit einem leichten Lösemittel-Geschmack, denn ich hatte den Salzstreuer mit einer Sprühdose verwechselt.

NZ: Wo fängt Kunst an und wo hört sie auf?

Vogel: Leider gibt es keine Grenzen, aber man sollte einführen, dass jeder, der sich als „Künstler“ rühmt, wenigstens das Haus vom Nikolaus zeichnen kann.

NZ: Welche Techniken stehen Ihnen zu Gebote?

Vogel: Für meine Wand- und Leinwandarbeiten benutze ich gerne Wandfarbe und Sprühdose, versuche mich aber generell auch in Öl, Acryl und Airbrush. Es ist auch schon einmal vorgekommen dass ich Holzstämmen mit Kettensäge, Axt und Stemmeisen bearbeitet habe. Auch diverse Drucktechniken sind mir nicht fremd, wie Siebdruck, Holzschnitt oder Radierung. Und wenn ich einmal faul vor dem Schreibtisch sitze, dann baue ich Vektorgrafiken.

weitestgehend Autodidakt. Er arbeitet nicht nur frei, sondern auch als Grafikdesigner (www.lineodesign.de). Zwei Anliegen sind ihm wichtig und spiegeln sich in seiner Kunst: Buddhismus und Frieden (www.worldpeacewalls.com). Weitere Werke unter: www.julian-art.de

NZ: Welchen zeitgenössischen Nürnberger Künstler schätzen Sie besonders – und warum?

Vogel: Peter Meyer für seine Collagen voller Leichtigkeit, Sisay Shimeles für seine Bilder, die von einem tiefen Glauben erfüllt sind.

NZ: Was ist der Sinn des Lebens?

Vogel: Glück und dankbar zu sein und sich stets mit Freude zu entwickeln, seine Potentiale zu entfalten und nie den gleichen Weg zweimal zu gehen – und wenn doch, mal auf der anderen Straßenseite.

NZ: Wie wichtig ist Ihnen die so genannte Hochkultur wie Staatstheater, Opernhaus und klassische Konzerte?

Vogel: Wichtig, doch meist finden die entsprechenden Veranstaltungen zu meinen Arbeitszeiten statt.

NZ: Wie hart ist der Konkurrenzkampf unter Künstlern in Nürnberg?

Vogel: Ich könnte meine Narben zeigen!

NZ: Hat man größere Chancen bei den Frauen, wenn man Künstler ist?

Vogel: Klar! Die Mädels wollen alle von mir gemalt werden, um es dann im „Studi VZ“ zu veröffentlichen

NZ: Wie heilig ist Ihnen die Kunst?

Vogel: Sehr, denn die eigene Kunst ist immer ein Spiegelbild. Man kann viel über sich und sein Unterbewusstsein lernen. Und man kann später noch seine vergangenen Lebensphasen reflektieren.

NZ: Wie wichtig ist die öffentliche Förderung der Künste?

Vogel: Sehr wichtig. Künstlern sollten viele Wege offen stehen, sich der Außenwelt zu zeigen.

NZ: Wozu braucht es eigentlich eine Kunstakademie?

Vogel: Na, um jungen Talenten einen Weg zu weisen und vielleicht, um die Stile der Professoren zu vervielfältigen.

NZ: Beschreiben Sie ihr derzeit schlechtestes Werk – und Ihr bestes?

Vogel: Generell versuche ich immer, mein Bestes zu geben. Wird man dann doch mal von der Muse verlassen, hat man ja meist die Möglichkeit, es zu einem späteren Zeitpunkt noch mal zu versuchen.

NZ: Haben Sie jemals mit dem Gedanken gespielt, Nürnberg zu verlassen – und warum sind Sie immer noch hier?

Vogel: Nürnberg ist eine schöne Basis fürs Entdecken der großen weiten Welt. Ein Jahr habe ich schon in Fürth gewohnt – bis ich großes Heimweh bekommen habe.

NZ: Wo in Nürnberg finden die besten Ausstellungen statt?

Vogel: Wenn ich das wüsste, würde ich hingehen. Aber generell ist das Geschmacksache.

NZ: Wenn Sie noch mal von vorne anfangen – was würden Sie anders machen?

Vogel: Ich bereue nichts! Weil Tiefpunkte, Sackgassen und schlechte Laune zum Leben dazugehören, weil sie einen wachsen und seiner Ziele bewusst werden lassen.

NZ: Wie haben Sie Ihren Eltern beigebracht, dass Sie Künstler sind?

Vogel: Ich glaube, das haben sie sich irgendwann schon gedacht – nach der Windel-Geschichte.

NZ: Wann nervt Kunst?

Vogel: Wenn man zu viel darüber nachdenken muss, was an einem Kunstwerk Kunst sein soll

NZ: Was ist Stil?

Vogel: Wenn man sich selber treu ist, seiner Intuition folgt, nicht kopiert.

NZ: Lesen Sie Kritiken über Ihre Arbeit?

Vogel: Natürlich. Kritik bringt einen Künstler immer weiter.

NZ: Wie finden Kinder Ihre Werke?

Vogel: Besonders gut, wenn man auf ihre Vorschläge eingeht. Kinder sind die ehrlichsten Kritiker

NZ: Haben Sie Angst vor dem Tod?

Vogel: Noch bin ich zu jung, um mir über den Tod Gedanken zu machen. Aber im Grunde genommen: Nein.

NZ: Was ist Schönheit?

Vogel: Schönheit ist überall – vom Mikro-Organismus bis hin zu den Sternen. Schönheit ist nicht definierbar, aber ich wünschte, mehr Menschen würden versuchen, Schönheit bewusst zu sehen. Die vollkommenste Schönheit ist in allem, was nicht vom Menschen geschaffen wurde.

Fragen: Mückl & Zawodsky



Installation am Meer: Auf der Insel Korfu malte Julian Vogel bei Sonnenaufgang eine weibliche buddhistische Gottheit (Tara) auf eine ausgediente Kirchentür.



Im südspanischen Tarifa, am südlichsten Eck von Europa blickt dieser liegende Buddha auf das Atlasgebirge in Marokko. Das Wandbild entstand im Juni 2007.